Heimatmuseen im Hegau – Entstehung des Heimatmuseums Hilzingen

Bericht bei der Hauptversammlung am 3. Dezember 1979

Nach unserer Auffassung bedürfen zur besseren Verständlichmachung von Heimat- und Landeskunde das Wort (Vortrag) und die Schrift (Publikationen) der Ergänzung durch die Anschauung. Das haben wir von Anfang an betont und aus dem Grunde Studienfahrten, Exkursionen durchgeführt, nicht selten mit dem Erfolg, daß auf diesem Wege beim Betrachter oder Teilnehmer der Zugang zu Wort und Schrift gewonnen wurde. Insbesondere wandten wir uns (im großen und ganzen erfolgreich) dem Auf- und Ausbau der Hegau-Museen zu und entwickelten einen Museumsplan unter der Devise, daß jedes Museum sein eigenes Gesicht haben, unverwechselbar sein müsse, um auf solche Weise den ganzen historischen, kulturgeschichtlichen Reichtum unserer Landschaft auszubreiten. Wir haben den Eindruck, daß diese in vielen Gesprächen im Laufe von über 20 Jahren unermüdlich vertretene Auffassung Früchte trägt und in absehbarer Zeit zum guten Abschluß gelangen wird.

Lassen Sie mich kurz rekapitulieren, welche Museen bereits, zum Teil schon lange, im Landkreis und im Hegau (wobei wir den Steiner Zipfel miteinbeziehen) bestehen:
Ur- und Frühgeschichte, Mineralogie des Hegaus: Hegau-Museum Singen
Römischer Gutshof, Freilichtmuseum Büßlingen/Tengen
Ur- und Frühgeschichte, Pfahlbaukulturen: Rathaus in Bodman
Naturkundliches Bodensee-Museum Konstanz
Kulturgeschichte des Bodenseeraumes und der Stadt Konstanz: Rosgartenmuseum
Klostermuseum (Stadtgeschichte) von St. Georgen in Stein am Rhein
Heimatmuseum Allensbach
Bauern und Handwerker im Hegau, Hilzingen
Wassergetriebene Holzsäge (Freilichtmuseum) in Buch bei Ramsen
Landwirtschaft, bäuerliche Trachten, Heimatmuseum Emmingen ab Egg
Reiat- und Heimat-Museum Thayngen
Volkskunde und Fasnachtsmuseum Schloß Langenstein.

In Gailingen besteht ein von Dr. Schmieder eingerichtetes, öffentlich allerdings nicht zugängliches Buch-Museum, das die Entwicklung des Buches, der Buchdruckerei und besonders schöne und wertvolle Bücher zeigt.

Den absoluten Besucherrekord kann das Fasnachtsmuseum Schloß Langenstein für sich in Anspruch nehmen mit rund 40.000 im Jahre 1979; in 10 Jahren haben etwa 200.000 Menschen dieses Museum aufgesucht. Das neue Hilzinger Museum verzeichnet seit dem Kirchweihfest rund 4.000 Besucher. Das Singener ur- und frühgeschichtliche Museum, dessen Erweiterung und teilweise Neueinrichtung 1980 abgeschlossen sein dürfte, wird seit Jahren an den wenigen wöchentlichen Besuchstagen von 3.000–4.000 Personen frequentiert. Das Naturkundliche Bodensee-Museum Konstanz meldet für 1979 20.000, das Rosgarten-Museum 32.000 Besucher. Alle diese Zahlen sprechen für sich und legen eine Zusammenarbeit, ein Zusammenwirken des Hegau-Geschichtsvereins mit unseren Museen nahe.

Weitere Museumspläne bestehen an folgenden Orten: Auf der Insel Reichenau wird im alten Fachwerk-Rathaus ein Reichenau-Museum (Kloster- Gemüse- und Weinbau, Fischerei) eingerichtet und voraussichtlich 1981 eröffnet.

In Stockach besteht die Absicht, ein stadtgeschichtliches Museum einzurichten, sobald die Unterbringung – vielleicht im neuen Rathaus – geklärt sein wird. Das Hohe Grobgünstige Narrengericht möchte seine Schätze in absehbarer Zeit in der eigens hierfür erworbenen sogenannten Flach-Scheuer (nach der Besitzerin so genannt) präsentieren.

Das Engener Heimatmuseum soll neu geordnet werden.

Nach Abklärung mit dem Landesamt für Denkmalpflege soll im alten Rathaus zu Aach ein stadtgeschichtliches Museum in Verbindung mit Darstellung der frühen Industrie im Hegau (Papier, Textilien) und dem Phänomen der Aachversickerung entstehen.

Der eindrucksvolle Steißlinger Herrentorkel mit dereinst 9 Torkeln in Dorfmitte wird, wie wir alle sehr hoffen, bald wieder hergestellt sein und könnte die Entwicklung des Weinbaus im Hegau höchst anschaulich lebendig werden lassen.

Wenn wir nun heute zusammenfassend in Kürze über die stattliche Zahl bestehender und geplanter, nach Inhalt und Ausführung aufeinander abgestimmter Hegauer Museen referieren, so mag das manchmal als etwas fast Selbstverständliches, ziemlich mühelos Gewachsenes vorkommen. Daß dem nicht so ist, beweist etwa die Entstehungsgeschichte unseres jüngsten Museums in Hilzingen. Lassen Sie mich Ihnen in großen Zügen diese spannende Geschichte eines Museums vortragen.

Im Frühjahr 1971 wandte sich der Restaurator Hermann Huber, der in Wolfenhausen bei Tübingen ein Bauernhaus als volkskundliches Privatmuseum eingerichtet hatte, mit der Anfrage an mich, ob eine Bockwindmühle auf dem Hohentwiel wieder aufgebaut werden könne; er besitze eine Müh-

leneinrichtung, datiert 1683 samt Plänen. Außerdem habe er genügend Materialien, um auf dem Hohentwiel ein Freilichtmuseum zu erstellen. So kamen wir ins Gespräch, es folgte eine Hohentwiel-Begehung mit dem Ergebnis, daß auf Bergeshöhe wegen der Notwendigkeit einer ständigen Betreuung – bei aufkommendem Sturm müssen die Windmühlenflügel gewartet werden – Windmühle und Freilichtmuseum nicht unterhalten werden können. Damals aber stand die Errichtung eines Wildparkes um den Hohenkrähen auf Gemarkung Duchtlingen zur Diskussion, und so kam mir der Gedanke, Bürgermeister Riede vorzuschlagen, unser Freilichtmuseum mit eben diesem geplanten Wildpark in irgendeiner Weise zu verbinden. Da sich das Wildparkprojekt nicht verwirklichen ließ, schlug nun Bürgermeister Riede, der sich zunehmend an unserem Museumsprojekt erwärmte, eine der beiden ehemaligen Hilzinger Zehntscheuern samt umliegendem Bahnhofsgelände als Platz für das geplante Freilichtmuseum vor. Schließlich kam es am 28. September 1971 auf meine Anregung hin im Hause von Frau Dr. Egge-Lochmann zu einer mündlichen Vereinbarung zwischen Oberbürgermeister Möhrle und Bürgermeister Riede, wonach in Hilzingen ein bäuerliches Freilichtmuseum um die Zehntscheuer unter Mitwirkung der Stadt Singen errichtet werden solle. In Singen nämlich hatte man sich entschlossen, auf die Einrichtung eines eigenen Heimatmuseums zu verzichten und alle Kraft auf den Ausbau des bestehenden ur- und frühgeschichtlichen Hegau-Museums sowie in späterer Zeit eines Museums und einer Galerie für moderne Kunst zu verwenden. Dieser 28. September 1971 ist somit die eigentliche Geburtsstunde des Hilzinger Museums.

Bei der Hauptversammlung 1972 berichtete ich zum ersten Male über die Planung eines landschaftlichen und bäuerlichen Freilichtmuseums in Hilzingen, ein Gedanke, den die Presse aufgriff und der seither im Hegau lebendig blieb. Zwar verhinderten sodann Rathausbau und Verwaltungsreform einige Jahre lang die Verwirklichung, gleichwohl wurde jedoch – bis 1974 unter Einbeziehung des Restaurators Huber – das Museumsprojekt zielstrebig weiter verfolgt. Da sich aus verschiedenen Gründen ein Freilichtmuseum zwischen Zehntscheuer und Bahnhof nicht bewerkstelligen ließ, schlug Bürgermeister Riede im April 1974 das beim ehemaligen Schloß stehende Verwalterhaus – in der Bevölkerung nach einer späteren Nutzung Küferhaus genannt – als Heimstätte für das künftige Bauern- und Handwerkermuseum vor, ein Vorschlag, der in diesem Jahre in die Tat umgesetzt werden konnte.

Von 1972–1976 sammelte inzwischen unsere Beirätin Thilde Rothfelder auf dem Randen, unterstützt vor allem von Albert Lauber und anderen bäuerliche und handwerkliche Gerätschaften, Einrichtungsgegenstände im Haus, alte Bilder, auch Fahrzeuge und sperrige »Sachen«, welch letztere in Hilzingen untergestellt wurden, während die Masse der kleineren Gegenstände bis Herbst 1979 in mehreren Räumen des Blumenfelder Schlosses lagerten. Insgesamt waren dies im Laufe von vier Jahren 17 zum Teil stattliche Lieferungen. In Singen standen bereit die seit den 20er Jahren von Apotheker Albert Funk und danach von Herbert Berner gesammelten und erworbenen volkskundlichen Exponate, vor allem Möbel, Uhren, zwei gußeiserne Öfen des 19. Jahrhunderts (einer vom Hohentwiel) und seit 1972 das Biedermeier-Mobiliar der damals verstorbenen Handarbeitslehrerin Toni Bedenk.

Auch in Hilzingen fand das Heimatmuseum zunehmend Anklang. Erstmals beim Kirchweihfest 1976 veranstaltete Gemeinderätin Christa Boos im Schloßkeller erfolgreich eine Ausstellung mit vielen Leihgaben, 1977 kam es zur Gründung eines Museums-Fördervereins, der in zwei Jahren durch Sammlung und verschiedene wetterbegünstigte Veranstaltungen (Schloßparkfest und Weihnachtsmarkt) rund 20.000,– DM zusammenbrachte. 1976 setzte die Gemeinde Hilzingen eine erste Rate in Höhe von 100.000,– DM in den Haushaltsplan ein, wovon auf die Gemeinde Hilzingen 45.000,– DM, auf das Landesdenkmalamt 35.000,– DM und auf die Stadt Singen und den Landkreis Konstanz je 10.000,– DM entfielen. Der Landkreis hatte schon in früheren Jahren mit kleineren Beträgen das Ankaufen, Sammeln und Transportieren der Museumsgegenstände ermöglicht, die Stadt Singen stellte 1979 abermals 10.000,– DM für die Einrichtung des Museums (insbesondere für Restaurationen) bereit. Für die Renovierung des Museumsgebäudes wurden also bisher rund 100.000,– DM aufgewendet, für die Einrichtung dürften es etwa 40.000,– DM gewesen sein, wobei wir hoffen, daß das neue Landesamt für Museen rückwirkend und auch in Zukunft finanziell helfend einspringen wird.

All diese finanziellen Mittel und auch der Einsatz der tüchtigen Männer des Hilzinger Bauhofes allein hätten jedoch die Einrichtung des Museums ohne die uneigennützige, begeisternde und hingebende Mithilfe der Mitglieder des Fördervereins, dem die Gemeinde Hilzingen das »Heimatmuseum Hilzingen, Bürger und Bauern« zur Instandhaltung und Betreuung übertrug, nicht bewerkstelligen können. Mit Hilfe der Familie Dr. Egge-Lochmann konnten wir zur Erinnerung an den Hilzinger Maler ein Hans-Lochmann-Zimmer einrichten, und aus der Gemeinde kamen ebenfalls mannigfaltige Ausstellungsstücke. In den letzten vier Wochen vor der Eröffnung an der Kirchweih 1979 ging es an dem sonst so stillen Ort überaus geschäftig zu. Das Museum ist noch nicht fertig. Es wird noch viel zu ändern, zu ergänzen und zu berichtigen sein, man benötigt Schränke und Regale zur Verwahrung der nicht ausgestellten Exponate; vor allem aber sollen noch im Remisengebäude landwirtschaftliche Fahrzeuge und größeres Handwerkergut Aufstellung finden. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß in Hilzingen nach acht Jahren ein echtes Hegauer Heimatmuseum entstanden

ist, an dessen Verwirklichung auch der Hegau-Geschichtsverein durch seine Vorstands- und Beiratsmitglieder beteiligt war.

Erfreulicherweise verbinden sich diese Aktivitäten und Vorhaben immer mehr mit einer geglückten Stadt- und Dorfbilderneuerung, wofür wir beispielhaft nennen Stein am Rhein, Engen, Radolfzell, Steißlingen, Hilzingen und Buch. Wir können also feststellen, daß in unserer Landschaft ganz allgemein gute Voraussetzungen für Heimatpflege im weitesten Sinne vorliegen, daß diese von Gemeinden und Vereinen mit großer Aufgeschlossenheit und persönlichem Einsatz betrieben wird und daß sich Einheimische wie Gäste in wachsender Zahl dafür interessieren und einsetzen. Das aber ist für unsere Sache, für unser Anliegen entscheidend. Herbert Berner

Die Witterung im Hegau im Jahre 1978

Das Jahr 1978 fiel gegenüber den Normalwerten zu kalt aus, wobei die zu kalten Monate April bis September den Ausschlag gaben. Durch die häufigen Niederschläge wurde es zu naß. In der Sonnenscheindauer betrug der Mangel über 100 Stunden; hieran waren alle Jahreszeiten betteiligt.

Die Witterung im Januar wurde durch Tiefdruckgebiete mit ihren Störungsausläufern geprägt, wobei am 3. eine Kaltfront die höchsten Böen (fast Windstärke 10 Beaufort) des Jahres brachte. In der auf ihrer Rückseite einfließenden Polarluft setzte sich nur allmählich eine Wetterberuhigung durch. Es bildete sich allgemein eine Schneedecke von etwa 10 cm in den Niederungen und in der klaren Nacht zum 6. wurden die Tiefsttemperaturen des Jahres gemessen, die allerdings nicht aus der Reihe der Jahrestiefstwerte herausragen. Da es nur zu wenigen Hochdrucklagen kam, wurden häufig Niederschläge beobachtet, die mengenmäßig vom See nach Norden hin abnahmen. Ein bedeutender Teil der Niederschläge fiel als Schnee, so daß etwa die Hälfte der Tage schon in den unteren Lagen eine Schneedecke lag, was häufig – und hier besonders am 4. und 5. – zu Verkehrsbehinderungen führte. Wolkenreiche Luftmassen verhinderten eine stärkere Einstrahlung, die Zahl der trüben Tage fiel dementsprechend zu hoch aus, umgekehrt war die Sonnenscheindauer sehr niedrig. Am häufigsten wurden Südwestwinde beobachtet; die Monatsmitteltemperaturen lagen daher über dem Durchschnitt.

Auch im Februar blieben Hochdruckgebiete die Ausnahme. Durch häufige Zufuhr von polarer Meeres- und kalter Festlandsluft erhielt der Monat bis zum Ende der 2. Dekade winterliche Züge. Im Hinterland blieb im Zeitraum vom 9. bis 20. an allen Tagen das Thermometer unter dem Gefrierpunkt. Da es zudem noch zu häufigen Niederschlägen kam, waren die Voraussetzungn für eine länger andauernde und mächtige Schneedecke geschaffen. Die Höchstwerte traten allgemein am Morgen des 20. ein, wobei in Konstanz 28 cm, in Aach sogar 48 cm gemessen wurden. Die Schneedecke erhielt ihren stärksten Zuwachs am 16. und 19., wobei das Räumpersonal vor große Probleme gestellt wurde. Häufige Niederschläge führten zu Mengen, die weit über der Norm lagen, örtlich wurde sogar das Doppelte der zu erwartenden Beträge gemessen. Mit Beginn der dritten Dekade trat eine Umstellung der Wetterlage ein. Bei Zufuhr milder Meeresluft stiegen die Temperaturen auf Werte an, die üblicherweise erst 2 Monate später erreicht werden. Die winterlichen Verhältnisse auf den Straßen wurden rasch beseitigt, doch lag am Monatsende im unberührten Gelände noch eine durchbrochene Schneedecke. Nicht nur den Wintersportlern brachte die Schneedecke Freude, auch der Landwirtschaft kam sie zugute, da unter ihrem Schutz in der zweiten Dekade eine Schädigung des Saaten durch Starkfröste ausblieb. Das milde Februarende konnte die vorhergehende Frostperiode nicht kompensieren – das Monatsmittel aller Stationen blieb unter dem Gefrierpunkt. Der Februar wurde somit zum kältesten Monat des ganzen Jahres. Über 20 Stunden fehlten an der durchschnittlichen Sonnenscheindauer, entsprechend hoch war auch die Zahl der trüben Tage und wie im Vormonat gab es auch keinen heiteren Tag.

Die Wärmebilanz der 3 Wintermonate (Dezember 1977 bis Februar 1978) führte zu positiven Werten, da der kalte Februar die Überschüsse der Vormonate nicht ausgleichen konnte. Gegenüber dem Flächenmittel von Baden-Württemberg, das für den Winter ein kleines Defizit brachte, waren die Niederschlagsmengen im Hegau reichlich, wobei bis zum 1½fachen des Normbetrages gemessen wurde. Die Sonnenscheindauer fiel dementsprechend niedrig aus.

Gewöhnlich zeigen sich anfangs März noch winterliche Wettererscheinungen. In diesem Jahr wurde es erst nach der Monatsmitte wieder winterlich, wobei bis zum 27. Luftmassen polaren Ursprung wetterbestimmend waren. Hierbei kam es täglich zu Niederschlägen, die häufig als Schnee oder Schneeregen fielen, doch konnte sich in den unteren Lagen nur vorübergehend eine Schneedecke bilden. Dieser kalte Witterungsabschnitt wurde durch drei milde mehr als ausgeglichen. Der Monat file daher zu mild aus, wobei die Abweichung über ein halbes Grad, örtlich sogar über 1 Grad betrug. Bemerkenswerte Frostgrade waren nicht zu verzeichnen, die Höchsttemperaturen zum Monatsende erreichten örtlich 20 Grad. Die geringe Sonnenscheindauer zeigt, daß auch im März starke Bewölkung vorherrschte. Die häufigen Niederschläge erreichten teilweise mehr als das Doppelte der durchschnittlichen Menge. Stürmische Böen wurden in Konstanz an 5 Tagen registriert.